



Bücher für die (chemischen) Sinne

Anders als sonst soll es an dieser Stelle einmal nicht um chemische Fachbücher gehen, sondern um Bücher, die die chemischen Sinne ansprechen: um Geschichten und Romane zum Thema Duft. Urtyp dieser „Duftbücher“ ist



der 1884 erschienene Roman *Gegen den Strich* von Joris-Karl Huysmans.^[1]

Des Esseintes, der Held dieser skurrilen Erzählung, ist der neurotische letzte Sprössling eines hochadligen Geschlechts. Seine

Menschenverachtung treibt ihn in ein einsam gelegenes Haus in Fontenay, wo er sich hemmungslos seinem verfeinerten Geschmack und seiner feinen Nase hingibt. Er spielt mit Flakons und Schminktiegeln einer Geliebten, die „die Spitzen ihrer Brüste in Parfüms badete“, studiert und analysiert Düfte, verachtet die Unvollkommenheit der Natur und träumt davon, ein neues, künstlerisch und künstlich verfeinertes Bouquet zu kreieren. Unter Halluzinationen seines Geruchsinns bricht er schließlich zusammen, als Symbol der Dekadenz dieser Zeit. Ein seltsames Buch, das mit seinen detaillierten Schilderungen etwas langatmig, aber alles andere als veraltet ist.

Auch Jean-Baptiste Grenouille, der Held aus Patrick Süskinds *Das Parfum*^[2] wird am Ende Opfer seiner Duftbesessenheit. Doch bevor es den begnadeten Parfümeursgehilfen ohne eigenen Körpergeruch selbst trifft,



müssen 25 Jungfrauen daran glauben: anfangs schwerblütige und schwarzhaarige Mädchen, dann brünette und einige dunkelblonde und als krönender Abschluss die rot haarige Laure.

Ihre Auren bannt er nach allen Regeln der Parfümeurskunst durch Enflourage der Körper mit kaltem Fett, Digerieren von Haar und Kleidern, Lavage und Destillation in winzige Flakons, um schließlich damit ein Parfüm mit magischer Anziehungskraft zu komponieren. In seinem Bestseller beweist Süskind viel parfümistische Sachkenntnis – das Ende der Geschichte ist allerdings starker Tobak. Aber welche Macht ergäbe sich wohl mit einer modernen gaschromatographischen Headspace-Analyse der Jungfrauen Individualgerüche, anhand derer man den magischen Duft rekonstituieren und dann unbegrenzt herstellen könnte?

Vielleicht war dies die Idee von Heike Koschyk zu ihrem Roman *Der Duft der Aphrodite*.^[3] Jedenfalls ist es bestimmt kein Zufall, dass der Parfümeur Jean Batiste heißt, der eine solche Ambrosia-Rezeptur auf einem aufgerollten Zettel in einem alten verstaubten Flakon aus den Anfängen



des 19. Jahrhunderts findet. Doch seine Entdeckung bleibt nicht lange geheim, und noch bevor er den Duft rekonstruieren kann, wird er von einer skrupellosen Erpresserbande verfolgt und schließlich ermordet. Auf der Flucht kann er die Formel aber noch Helena Jacobi übergeben, die als unbeteiligte Passantin gerade ihren Urlaub an der Côte d'Azur beendet und so unvermittelt in das Zentrum der mörderischen Jagd nach der göttlichen Duftrezeptur gerät. Ihren Verfolgern immer nur knapp eine Nasenlänge voraus, gelingt es ihr zusammen mit einer guten Freundin Ba-

tistes und einem unfreiwillig frühpensionierten Polizisten, dem Geheimnis des psychoaktiven Duftes auf die Spur zu kommen und in letzter Minute die Formel zu vernichten und ihr Leben zu retten. Ein sinnlicher und spannender Thriller über Machtgier, Korruption und Selbstfindung. Am Ende gibt es sogar für den gefährlichen Duft ein Happy End als harmlose kommerzielle Modifikation mit frischer Kopfnote!

Weit weniger brutal, dafür aber etwas obszön geht es in *Pan Aroma. Jitterbug Perfume* von Tom Robbins zu.^[4] Das unglaublich erfindungsreiche Kultbuch spielt parallel an vier Schauplätzen, und da die Handlung vom antiken Böhmen bis ins heutige Paris reicht, erfährt man auch eine ganze Menge Interessantes nebenbei, etwa wie und wo man das beste Jasmin Absolu ge-



wonnen hat. Irgendwie hat aber alles mit Roter Bete zu tun, womit man gleich zu Anfang konfrontiert wird. Es geht darum, den Ziegenbockgeruch des Hirtengottes Pan mit einem Duft zu überdecken – eine fast unmögliche Aufgabe für die beiden Hauptakteure Alobar und Kudra. Weder mit Patschulin noch mit Sandelholz-Öl, weder mit Styrax, Labdanum oder Vanille-Resinoid ist seinem Gestank beizukommen, bis Alobar die Idee mit den Bete-Pollen hat. Das Ergebnis heißt „K23“ und erfüllt nicht nur seinen Zweck als Pan-Deodorant. Auch hieraus wird am Ende übrigens ein Marktprodukt, und Alobar wie auch Kudra werden buchstäblich unsterblich. Ein turbulenter Lesespaß mit viel Witz und Fantasie.

Auch im Roman *Der Fliegende Holländer* von Tom Holt^[5] geht es nicht weniger lustig um die Suche nach dem ultimativen Deodorant. Denn Richard Wagner hat alles missverstanden: Grund



dafür, dass Kapitän Cornelius Vanderdecker und die Besatzung der Verdomde nur alle sieben Jahre für einen Monat an Land können, ist nämlich in Wahrheit ihr Geruch. Durch versehentliche Einnahme eines Lebenselixiers bei einem Saufgelage unsterblich geworden, sind sie nun verdammt, auf ewig die Weltmeere zu durchkreuzen. Die Nebenwirkung des Elixiers ist nämlich ein so unerträglicher Gestank, dass andere Menschen ihre Gegenwart nicht mehr ertragen. Bis auf die geruchsblinde Jane Doland, die den Seemännern hilft, ihren Gestank loszuwerden und sich dabei natürlich in Vanderdecker verliebt. Als sie in letzter Sekunde eine Reaktorkatastrophe verhindern, werden sie dann tatsächlich den Gestank los, obwohl das Schicksal am Ende noch einmal zurückschlägt. Eine humorvoll erzählte Geschichte, von der man sich kaum losreißen kann. Man erfährt sogar den Grund für alle großen wissenschaftlichen Entdeckungen von „der Schwerkraft bis hin zur elektrischen Zahnbürste“: alles nur wegen des Geruches.

Wegen seines Geruches muss auch Monsieur Armand Eme in *Musk* von Percy Kemp leiden.^[6] Die Rezeptur des Parfüms „Musk“, dem der ehemalige Geheimdienstler vierzig Jahre lang die Treue gehalten hat, ist verändert



worden. Und da seine Identität wie die Duftmarke eines Tieres in diesem Duft gründet, wird er völlig aus der Bahn geworfen. Versucht er anfangs noch alles, um an die letzten Reste des Originalparfüms oder seine Rezeptur zu gelangen, resigniert er schließlich, und mit jedem verbrauchten Tropfen Musk schwindet sein Leben mehr und mehr dahin. Bald schon erahnt man das dramatische Ende, doch glaubt man bis zum Schluss an einen Ausweg und liest gebannt weiter. Ein fesselndes kleines Meisterwerk, das etwas unter der deutschen Übersetzung leidet: Ein „chevrotain“ ist eben kein Bison. Wer kann, sollte es im französischen Original lesen!

In der Kurzgeschichte *Bitch* aus der Sammlung *Kuschelmuschel* von Roald Dahl^[7] geht es um den Traum des Riechstoffchemikers Henri Biotte, „ein



Parfüm herzustellen, das auf einen Mann dieselbe elektrisierende Wirkung hat wie der Duft einer läufigen Hündin auf einen Hund!“ Und tatsächlich findet er es: nach drei Jahren Arbeit beim Destillieren des Ansatzes Nr. 1076. Doch bevor er die Vorschrift protokollieren kann, erleidet er einen tödlichen Herzinfarkt als seine Mitarbeiterin Simone Gautier sich heimlich mit dem Destillat besprüht. Nur knapp ein Milliliter bleibt von der kostbaren Flüssigkeit für seinen Geldgeber Oswald H. Cornelius übrig, der damit den amerikanischen Präsidenten aus dem Amt zu jagen plant. Doch am Ende kommt alles ganz anders als geplant und Oswald wird selbst Opfer des Super-Pheromons. Ein packendes und pointiert geschriebenes kleines Meisterwerk, mit einer wunderschönen Darstellung der damals aktuellen Amooreschen Geruchstheorie. Dass diese heute überholt ist und wir nicht sieben, sondern vermutlich eher 347 Rezeptoren besitzen, tut dem keinen Abbruch.

Das Wüstenparfüm von Claudia Gudelius^[8] beginnt mit einem Anschlag in der Libyschen Wüste, dem auch Jo Zakyneros, Studentin am Münchner Institut für Ethno-



einprägt, bringt sie am Ende hinter das Geheimnis des phönizischen Königsparfüms: Vanilleschoten, welche die Phönizier noch vor Kolumbus' Entdeckung

von Amerika an den Küsten Mexikos erhandelt haben sollen. Einflussreiche Archäologen, darunter Jos ehemaliger Freund, versuchen mit allen Mitteln die Beweisstücke zu zerstören, doch am Ende gelangt Jo doch noch in den Besitz einer kleinen grünblauen Glasflasche mit Resten eingetrockneten Salb-öls. Und nicht ganz unähnlich zu Helen Fieldings Romanheldin Olivia Joules, bewirkt Jo Zakyneros nebenbei die Auslieferung des vermeintlichen Lockerbie-Attentäters und die Aufhebung des Embargos gegen Libyen. Die Geschichte ist lebendig und spannend geschrieben – sie ist allerdings nichts für alle, die es stört, wenn die chemischen Fakten nicht stimmen: Moschus stammt nicht vom Moschusochsen, das etherische Öl der Mandragora riecht nicht nach Waldmeister, und nicht etwa Cumarin, sondern Vanillin ist natürlich für den Duft der Vanilleschote verantwortlich.

Zum Schluss sollen noch *Die Düfte meiner Erinnerung* von Albert Thomas^[9] besprochen werden: eine auf realen Ereignissen beruhende, in ergreifender Sprache geschriebene und mit viel Fachwissen gespickte Erzählung. Die Geschichte des unwiderstehlichen Parfüms von Lizzi beginnt im Berlin der turbulenten 20er Jahre: schwer, süß und intensiv nach Ambra. Ihr Vater, ein spanischer Seifensieder, hatte den Duft eigens für sie komponiert, und sie hütete das Geheimnis seiner Rezeptur. Auch ihre guten Freunde, Kalle und „der Baron“, scheitern an dem Versuch den Duft zu rekonstruieren, der alle Welt verrückt nach ihr macht. Doch im Januar 1936 trennen sich ihre Wege und Lizzi zerreißt beim Abschied die Rezeptur ihres Duftes, verbrennt den mittleren Streifen und gibt jedem der beiden je einen Teil mit den Worten „damit ihr immer an mich denkt“. Beide versuchen nun, die Formel aus ihrer Erinnerung zu ergänzen, und dabei erfahren wir von Thomas viel Wissenswertes aus der Welt des Parfüms – da macht es auch nichts, wenn einmal



Ernest Beaux mit Paul Poiret verwechselt wird.

Für den Riechstoffchemiker sind diese neun Romane und Kurzgeschichten schon fast ein Muss. Aber ich bin sicher, dass auch andere Chemiker jede Menge Spaß beim Lesen dieser Bücher haben werden. Die Themen sind so unterschiedlich, das für „fast jeden Geschmack“ etwas dabei ist.

Philip Kraft

Givaudan Schweiz AG
Riechstoff-Forschung
Dübendorf (Schweiz)

DOI: 10.1002/ange.200585327

- [1] Joris-Karl Huysmans, *Gegen den Strich*, Ullstein, Berlin, **1999**, 286 S.
- [2] Patrick Süskind, *Das Parfum*, Diogenes, Zürich, **1985**, 320 S.; erhältlich auch als Hörbuch, gelesen von Gert Westphal, Litraton Hörverlag (Kinostart Herbst 2006: www.tomtykwer.de).
- [3] Heike Koschik, *Der Duft der Aphrodite*, Fischer, Frankfurt, **2004**, 360 S.
- [4] Tom Robbins, *Pan Aroma. Jitterbug Perfume*, rororo, Reinbek, **1985**, 445 S.
- [5] Tom Holt, *Der Fliegende Holländer*, Heyne, München, **1993**, 366 S., vergriffen; in Englisch noch erhältlich in der Sammlung *Omnibus 1. Dead Funny*, Orbit, London, **2000**, 570 S.
- [6] Percy Kemp, *Musk*, Argon, Berlin, **2002**, 160 S.; französische Originalausgabe:

Musc, Albin Michel, Paris, **2000**, 176 S.; erhältlich auch als Hörbuch, gelesen von Christian Brückner, Edition parlando.

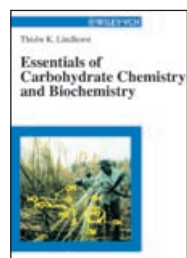
- [7] Roald Dahl, *Kuschelmuschel*, rororo, Reinbek, **1975**, 124 S.
- [8] Claudia Gudelius, *Das Wüstenparfüm*, Aufbau Taschenbuch, Berlin, **2003**, 335 S.
- [9] Albert Thomas, *Die Düfte meiner Erinnerung*, Christians, Hamburg, **2002**, 215 S.

Organische Chemie

Lindhorst, T.K.

Essentials of Carbohydrate Chemistry and Biochemistry

2. Auflage



2002. 230 S.,
237 Abb.,
10 Tab.,
Br. € 57,90/
sFr 93,-
ISBN
3-527-30664-1

Kein Chemie- oder Biologiestudent kann sich um das Thema Kohlenhydrate herumogeln. Auch im Praktikum muß man so manches Zuckermolekül synthetisieren. Wie bekommt man diese Biomoleküle und diesen facettenreichen Lernstoff in den Griff? Hierbei wird Ihnen die zweite Auflage dieses Lehrbuchs sicherlich helfen. Nach bewährtem Konzept aufgebaut, reicht es vom Grund- bis zum Spezialwissen.

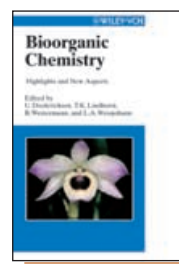
Ein besonderer Pluspunkt:

Das neue Kapitel über die Massenspektrometrie. Doch nicht nur die Theorie spielt hier eine Rolle – viele Arbeitsvorschriften geben Einblick, welche 'Tricks und Kniffe' für die erfolgreiche Synthese vonnöten sind.

Diederichsen, U. / Lindhorst, T.K. / Westermann, B. / Wessjohann, L.A. et al.

Bioorganic Chemistry

Highlights and New Aspects



1999. XVII,
439 S., 155
Abb., 28 Tab.,
Br.
€ 82,90/
sFr 133,-
ISBN
3-527-29665-4

 WILEY-VCH

Wiley-VCH · Postfach 10 11 61 · D-69451 Weinheim · Tel: +49 (0) 62 01-606 400 · Fax: +49 (0) 62 01-606 184
e-mail: service@wiley-vch.de · Internet: www.wiley-vch.de